Marienfelder Dorfkirchhof

Am Beginn des 13. Jh. erfolgte die Besiedlung Marienfeldes, wobei vermutlich zugleich mit den beiderseits des Angers gelegenen Lehmfachwerkhäusern, zwischen den zwei eiszeitlichen Pfuhlen, die spätromanische Feldsteinkirche in vorgeschriebener Ostwestlage erbaut worden ist. Wir wissen nicht, wie viele Jahre daran gebaut wurde. Jüngste Untersuchungen belegen, dass zuvor auf derselben Fläche, auf der das Kirchenschiff steht, bereits die Toten begraben worden sind. Viele Jahrhundert war der Kirchhof von vier Feldsteinmauern umschlossen und diente bis 1889 als Begräbnisplatz. Der Eingang lag auf der Nordseite, was noch heute am Mauerwerk ablesbar ist und zur Priesterpforte führte. Er wird gegen freierumlaufende Tiere durch ein Gatter gesichert gewesen sein. Für die Menschen war nach altem Brauch der Kirchhof- wie auch die Kirche - ein vor Verfolgungen schützender Raum. Die Kirche selber hatte einen wehrhaften Charakter. Darüber, wie der Kirchhof in früher Zeit beschaffen war, ist einiges aus dem Kirchenbuch und den Akten zu ersehen. Fotos sind von 1889. Hier beschränken wir uns auf den die Kirche umfassenden Grund und Boden!

Kirchhofsmauer und Bewuchs des Kirchhofs

Die Kirchhofsmauer musste öfter repariert werden. Von Bedeutung war das königliche "Edict wegen Anlegung der Plantagen von Maulbeer-Bäumen" aus dem Jahr 1742, die der staatlich geförderten Seidenraupenzucht dienen sollten. Diese Bäume standen meist auf Dorfanger und Kirchhof. Vier Jahre später: „Edict, daß niemand sich unterstehen soll, die Maulbeer-Bäume zu beschädigen." Diesem Frevel musste, wie wir unten sehen, die Dorfpolizei entgegenreten. Wir entnehmen einer Niederschrift von Pfarrer Dirschel im Kirchenbuch (1754), dass Dorfbewohner ständig gegen die Ordnung handelten. Es heißt: *Daß durch das Übersteigen auf der Kirchhoffmauer nicht nur nach dem Graase, (auch) nach dem Laube auf den Rüsterbäumen und dem faulen Holtze, welches in einer alten Linde, so auf dem Kirchhof befindlich und deßen die Tabakschmaucher auf dem Lande sich (als Zunder!) bedienen, gedachte Mauer beschädiget ... Daß bey abgemeldeter Gelegenheiten auch die Maulbeerbäume beschädiget, als deren Beschädigung durch Königl aller gnädigste Edicta verboten.* Derselbe Pfarrer schreibt 1758 ins Beerdingungsverzeichnis: *... ist der alte Martin Kaiser ein Ackerknecht... gestorben, und ...am Sontage des Abends in der Stille begraben. Dieser Mensch ist als ein Verächter des Wortes Gottes und heil. Abendmals dahin gefahren, daher dessen Körper von anderer Gräber abgesondert in den Winkel bey dem Kottenbaum eingegraben ist.* Demnach gab es auf dem Kirchhof einen Platz, der von den „frommen" Verstorbenen abgesondert war, wo auch Selbstmörder beerdigt wurden.

Kodden- oder Kottenbäume nannte man alte und knorrige wilde Birnbäume. Nun muss dieser nicht gerade direkt auf dem Kirchhof gestanden haben. Wenn man an das Anwesen des Schulmeisters hinter der östlichen Kirchhofsmauer denkt, dann könnte man von der Ortsangabe ein zutreffendes Bild haben.

Nach Aktenlage wurden 1785/86, 1794/95, 1800 und 1802 an der Kirchhofsmauer Schäden beseitigt. Mitte des 19. Jh. brach man die südliche Kirchhofsmauer ab und setzte eine aus Ziegelsteinen. Zu der Zeit dürfte auch das Kopfsteinpflaster als südliche Umfahrung von Anger und Kirche entstanden sein. In den vielen Jahrhunderten hatte sich auf dem Kirchhof der Boden um fast einen halben Meter erhöht. Er war am Ende des 19. Jh. so dicht belegt, dass die Kirchengemeinde, die keine Landreserven mehr hatte, 1889 von Kiepert einen Acker für den heutigen ev. Kirchhof kaufen musste. Die Familie Kiepert erwarb das Recht, weiterhin auf ihrem Begräbnisplatz an der Kirche bestatten zu dürfen. In der Folgezeit verfielen die meisten Grabanlagen. Umgefallene Grabmale mussten weggeräumt werden. Auf einem Foto von Anfang der 1950er sehen wir, dass mit diesen auch die Ruine vom zerstörten Spritzenhaus an der Nordostecke des Kirchhofs zugesetzt worden ist.

Veränderungen im 20. Jahrhundert

Die wichtigste Veränderung erfolgte 1921 bei der Restaurierung der Kirche. Da die enge Nordpforte verschlossen und der Eingang von Westen her durch die Turmhalle gelegt wurde. Zwischen der Kirchengemeinde und der Bezirksverwaltung Tempelhof wurde ausgehandelt, dass die östliche und die westliche Kirchhofsmauer beseitigt werden, die Kirche eine Zufahrt zum Eingang (z. T. auf öffentlichem Land) errichtet. Den Zustand - einschließlich Kirche und Spritzenhaus - hat der leitende Architekt Bruno Möhring in einen kleinen Plan eingezeichnet, welcher vom Gemeindegemeinderat und der Baupolizei abgezeichnet worden ist. Heute ist die Begrenzung des Kirchhofs nur noch nachzuvollziehen, wenn man sich im Westen die Mauer zwischen der Doppelreihe der Lindenbäume vorstellt. Im Osten verläuft ein nicht ganz korrekt gezogener Maschendrahtzaun zwischen den beiden flankierenden Kirchhofsmauern.

Bestandaufnahme - Eingriffe

Dem Verfasser ist erinnerlich, dass etwa nordöstlich der Apsis eine Gruft gewesen sein muss, die mit einer Betonplatte bedeckt war, was aber im Plan des Gartenbauamts (Bestandaufnahme 1954) nicht ersichtlich ist. Zu der Zeit wurde der Kirchhof als Grünfläche umgewidmet. Größere Eingriffe in der Gestaltung des Kirchhofs erfolgen 1968 und 1969. Zuerst war es eine Durchdringung des Bodens mit Heizöl bei einer Lieferung. Dieser Schaden zog eine umfangreiche Sanierung nach sich, bei der schweres Gerät zum Einsatz kam und Grabanlagen weichen mussten. Im Jahr darauf bedurfte die Gestaltung der Anlage im Vorfeld der 750 Jahrfeier Marienfeldes einer ordnenden Hand durch einen Fachbetrieb. Bäume und Strauchwerk wurden ausgelichtet, störendes beseitigt, und die wenigen augenfälligen Grabmale restauriert. Längst liegen die bescheidenen Kissensteine der Eheleute von Wiehert nicht mehr am angestammten Platz. Die Anlage zeigte sich danach mit frischem Rasen und einem um die Kirche führenden Fußweg, der aber um 1990 mit Pflastersteinen versehen wurde.

Gutachten der Gartenarchitekten

Mitte der 1980er Jahre befürchtete die Kirchengemeinde Platzmangel für Bestattungen auf ihrem Friedhof an der Marienfelder Allee 127. Da keine Erweiterungsmöglichkeit bestand, wurde an eine Wiederbelegung des alten Dorfkirchhofs gedacht. Dem Antrag folgte auf Veranlassung des Senators für Stadtentwicklung und Umweltschutz - Gartendenkmalpflege eine Untersuchung desselben. Folglich erstellte das Garten- und Landschaftsplanungsbüro Dr.-Ing. C. Szamatolski im Jahr 1985 ein Gutachten. Dabei wurde das umfangreiche Wissen des Archivpflegers der Kirchengemeinde in Anspruch genommen. Man stellte fest, dass -außer dem Erbbegräbnisplatz Kiepert - 13 Grabmale, davon verschiedene nur als Rudimente, vorgefunden wurden. 8 konnten noch vollständig dargestellt werden. Nach Bestandaufnahme, Kartierung und historischem Rückblick folgen Gestaltungsvorschläge für eine eventuelle künftige Nutzung. Demnach wären auch die nicht mehr vorhandenen Kirchhofsmauern wieder herzustellen. Es heißt im Gutachten generell: *Bei der Wiederherstellung der alten Dorfaue ist auch der Dorfkirchhof einzubeziehen.* Über die dokumentierten Grabmale: *Im wesentlichen sind die erhaltenen gusseisernen Grabkreuze, Stelen, Grabplatten oder Kissensteine lediglich als letzte Zeugen von Gräbern in einer ansonsten geschlossenen Rasendecke aufzufinden.* Man maß diesen noch *genügend historische Substanz* bei, vor allem der Erbbegräbnisstelle *hinsichtlich der Bedeutung der Familie Kiepert durch ihren erheblichen ortsgeschichtlichen Dokumentationswert... Insgesamt muß gesagt werden ... sie als ein Dokument des 19. Jahrhunderts zu erhalten.* - Auch charakteristische Bepflanzung wurden angemahnt, wozu Maulbeerbäume (*Morus alba*) gehören. Solche - 2 Stück - pflanzte der Arbeitskreis Umweltschutz auf kirchlicher Basis (UfB) 1994, von denen einer eingegangen ist, aber der an der Südseite der Kirche gedeiht.

Hans-Werner Fabarius, 2011